

Dr. Dave Mathewson, Hermeneutik, Vorlesung 4, Übersetzungstheorie

© 2024 Dave Mathewson und Ted Hildebrandt

Grundlage jeder Interpretation ist eine gute Übersetzung. Nachdem wir den Text des Alten und Neuen Testaments mithilfe der Textkritik, die wir in der letzten Sitzung besprochen haben, ermittelt haben, arbeitet man sich durch die Textkritik – unter Berücksichtigung aller Manuskripte, von denen einige verschiedene Varianten und Lesarten aufweisen – rückwärts, um den wahrscheinlichsten Originaltext, also dessen Wortlaut, zu bestimmen. Darauf aufbauend folgt im nächsten Schritt, der nächsten Phase der Überlieferung, die Übersetzung in die Sprache des heutigen Lesers.

Die Textkritik ermittelt anhand aller Handschriften den hebräischen und griechischen Originaltext. Der nächste Schritt ist dann die Übersetzung in moderne Sprachen. Doch bei der Diskussion um Übersetzungen stellen sich einige Fragen: Was macht eine gute Übersetzung aus? Welche Prinzipien werden bei Übersetzungen angewendet? Welche Übersetzungsarten gibt es? Welche Übersetzung sollte ich verwenden? Welche Rolle spielt die Übersetzung in der Hermeneutik? Ziel dieser Sitzung ist es nicht, eine bestimmte Übersetzung zu verteidigen, sondern Sie in die Philosophie des Übersetzens einzuführen und die Rolle der Übersetzung in Hermeneutik und Interpretation zu beleuchten. Wir werden auch kurz auf geschlechtergerechte Übersetzungen eingehen; geschlechterinklusive oder geschlechtsneutrale Übersetzungen sind derzeit sehr beliebt.

Wir werden kurz darüber sprechen und über die dahinterstehende Philosophie. Doch was macht eine gute Übersetzung aus und welche sollte ich beim Dolmetschen verwenden? Zunächst muss man verstehen, was Übersetzung überhaupt ist. Im Grunde ist Übersetzung nichts anderes als die Übertragung einer Botschaft von einer Sprache in eine andere.

Die Ausgangssprache, aus der übersetzt wird, nennt man üblicherweise Quellsprache. Die Zielsprache ist in unserem Fall Englisch oder Ihre jeweilige Muttersprache. Diese Zielsprache wird als Zielsprache bezeichnet.

Dazwischen befindet sich die eigentliche Botschaft. Übersetzung bedeutet also, eine Botschaft aus einer Ausgangssprache – in unserem Fall Hebräisch und Griechisch – in die Zielsprache zu übertragen, also in unserem Fall in die Sprache, die Sie heute sprechen, sei es Englisch oder eine andere. Es gibt verschiedene Theorien darüber, wie dieser Vorgang abläuft.

Die Theorien drehen sich üblicherweise um die Frage, ob der Ausgangssprache oder der Zielsprache Priorität eingeräumt werden sollte. Das heißt, ob dem hebräischen und griechischen Text und seiner Form Vorrang gegeben wird oder der modernen Zielsprache, beispielsweise Englisch, in die übersetzt wird. Eine Fokussierung auf die Ausgangssprache bzw. den Ausgangstext führt in der Regel zu wörtlicheren Übersetzungen.

Das Ziel dieser Art von Übersetzung, die sich auf die Ausgangssprache konzentriert – in unserem Fall Hebräisch und Griechisch –, ist in der Regel, Sprache, Struktur und Form des Originals so genau wie möglich wiederzugeben. Auch wenn es in der Zielsprache mitunter unbeholfen und hölzern klingt, bleibt das Ziel, Form und Struktur der Ausgangssprache – also Hebräisch und Griechisch – bestmöglich zu bewahren. Dies wird oft auch als formale Äquivalenzübersetzung oder formale Äquivalenzphilosophie der Übersetzungserstellung bezeichnet.

Auch hier liegt der Fokus darauf, die exakte Form des Ausgangstextes so genau wie möglich wiederzugeben. Das heißt, man ist mitunter bereit, Verständlichkeit und Klarheit des Zieltextes zu opfern, um die Form – also die Struktur, den Wortlaut und

die Satzlänge – des Ausgangstextes, in diesem Fall des Griechischen und Hebräischen, bestmöglich zu bewahren. Beispiele hierfür sind die NASB, die New American Standard Version und die NRSV.

Die NAS ist ein klassisches Beispiel für eine formale Übersetzungsart, die sich auf den Ausgangstext und die Ausgangssprache konzentriert. Die andere, konkurrierende Übersetzungstheorie bzw. -philosophie fokussiert sich hingegen nicht auf den Ausgangstext, sondern auf den Zieltext. Solche Übersetzungen klingen beim Lesen in der Regel zeitgemäßer.

Ziel einer volkstümlichen Übersetzung, die sich auf den Zieltext konzentriert, ist es, die Botschaft des Ausgangstextes wiederzugeben, selbst wenn nicht dessen Form und Struktur, zumindest aber so, dass sie vom modernen Leser oder von Lesern in ihrer Zielsprache verstanden wird. Der Fokus liegt also auf dem Zieltext, den Lesern und der Zielsprache. Wird der moderne Leser, für den ich diese Übersetzung anfertige, die Botschaft des Ausgangstextes so genau und präzise wie möglich verstehen? Daher ist diese Übersetzung bereit, Form, Struktur und den genauen Wortlaut des Ausgangstextes zu vernachlässigen, um in der Zielsprache so klar wie möglich zu kommunizieren.

Dies wird oft als dynamische Äquivalenzübersetzung bezeichnet. Auch hier ist das Ziel, den modernen Leser zu einer Reaktion anzuregen. Und ich möchte anmerken, dass die meisten, die dieser Übersetzungsphilosophie folgen, sich auf die Zielsprache konzentrieren und dabei nicht die Absicht verfolgen, den Ausgangstext aufzugeben.

Ziel ist es, die Bedeutung so genau wie möglich wiederzugeben, und zwar so, dass sie von den Rezipienten und der jeweiligen Sprache verstanden wird. Es geht also darum, dass moderne Leser auf den Text in gleicher Weise reagieren – emotional, psychologisch und intellektuell –, wie es die ersten Leser auf den Originaltext getan

hätten. Dies erfordert gemäß dieser Übersetzungsphilosophie bestimmte Anpassungen.

Das bedeutet, den Text so zu verändern, dass er für die meisten heutigen Leser verständlich ist und eine ähnliche Reaktion hervorruft. Es geht also darum, bei den Rezipienten dieselbe Reaktion zu erzielen wie bei den ursprünglichen Lesern. Daher ist man durchaus bereit, die Struktur, den Wortlaut und die Satzlänge anzupassen.

Sie ist bereit, die Form und andere Elemente des Ausgangstextes zu opfern, damit die Leser ihn verstehen und auf gleichwertige Weise darauf reagieren können. Sie opfert also die Form zugunsten der Bedeutung. Ein Beispiel für eine durchgängig dynamische Äquivalenzübersetzung ist die heutige englische Version, die TEV.

Es gibt auch andere Beispiele für Übersetzungen, die sich stärker auf die Zielsprache konzentrieren, also auf ein dynamisches Äquivalent. Man könnte darüber streiten, aber manche würden sogar von dynamischen Äquivalentübersetzungen unterscheiden und noch einen Schritt weiter gehen und jene Texte des Alten und Neuen Testaments betrachten, die als Paraphrasen bezeichnet werden könnten, wie beispielsweise Eugene Petersons „The Message“ oder traditionell die „Living Bible“ bzw. die „New Living Bible“. Anstatt diese als gegensätzliche Übersetzungstheorien zu sehen, ist es wohl hilfreicher, sie an den Enden eines Spektrums zu verorten.

Anstelle von gegensätzlichen, in sich geschlossenen Theorien werden dynamische und formale Äquivalenzansätze betrachtet. Dynamische Ansätze konzentrieren sich auf die Zielsprache, die moderne Sprache, und streben nach Verständlichkeit und Deutlichkeit. Formale Äquivalenzansätze hingegen konzentrieren sich stärker auf den Ausgangstext und versuchen, dessen Form zu reproduzieren. Anstatt diese beiden Ansätze als gegensätzliche, voneinander isolierte Übersetzungstheorien zu sehen,

werden sie als entgegengesetzte Pole des Spektrums zwischen formaler und äquivalenter Übersetzung betrachtet.

Tatsächlich würde ich behaupten, dass ein rein formaler, äquivalenter Ansatz unmöglich ist. Jede Übersetzung ist, wie wir sehen werden, in gewisser Hinsicht eine Interpretation des biblischen Textes. Daher ist eine völlig wörtliche Übersetzung meiner Meinung nach sowohl theoretisch als auch praktisch unmöglich.

daher sinnvoll, Übersetzungen an den Enden eines Spektrums zu betrachten: Übersetzungen, die sich stärker auf den Ausgangstext konzentrieren und formal äquivalent sind, und solche, die eher dynamische Äquivalenz anstreben und sich stärker auf den Zieltext stützen, sowie eine Reihe von Zwischenstufen. Ein Beispiel dafür, das zwar häufig als dynamische Äquivalenz gilt, aber meiner Meinung nach versucht, beide Ansätze auszubalancieren und irgendwo dazwischen zu liegen – ob dies gelingt, darüber lässt sich streiten –, ist die NIV, insbesondere die aktualisierte Fassung von 2011. Laut eigener Aussage ist sie ein Versuch, formale und dynamische Äquivalenz in Einklang zu bringen, wobei der Fokus eher auf der dynamischen Seite liegt. Und nochmals, es ist nicht mein Ziel, eine dieser Perspektiven oder eine Übersetzung zu verteidigen, obwohl ich denke, dass vieles für dynamische äquivalente Übersetzungen und das Vorgehen der NIV spricht. Meine Absicht ist es jedoch weniger, eine Übersetzung zu verteidigen, als vielmehr Sie mit den Philosophien vertraut zu machen, die Übersetzungen zugrunde liegen, damit Sie verstehen, worum es geht, und erkennen können, mit welcher Art von Übersetzung Sie es zu tun haben und welchen Beitrag diese zum Prozess der Hermeneutik und Interpretation leisten kann.

Stattdessen möchte ich einige Anmerkungen zum Thema Übersetzung machen, um Übersetzungen zu bewerten, ihr Wesen und ihre Funktion zu verstehen und Ihre Möglichkeiten, sie zu nutzen, zu erörtern. Zunächst einmal, wie bereits erwähnt, gibt

es meiner Meinung nach keine völlig wörtliche Übersetzung. Der Grund dafür ist linguistischer Natur, da keine zwei Sprachen identisch sind.

Sprachen weisen zwar Überschneidungen und Ähnlichkeiten auf, und genau das ermöglicht Übersetzungen. Andererseits gibt es keine völlig wörtliche Übersetzung, da keine zwei Sprachen vollständig übereinstimmen. Keine zwei Sprachen sind identisch.

Und da dies der Fall ist, ist eine wörtliche Übersetzung unmöglich. Ich meine, selbst Wörter überschneiden sich in ihrer Bedeutung, sie sind nicht völlig identisch und werden nicht einmal gleich geschrieben. Selbst ein englisches Wort, das einem hebräischen Wort vielleicht entspricht, hat andere Buchstaben, sogar eine andere Anzahl von Buchstaben und wird offensichtlich ganz anders geschrieben.

Ihre Bedeutungen überschneiden sich nur geringfügig und sind in der Regel nie völlig identisch. Sprachen haben unterschiedliche Strukturen. Was im Hebräischen oder Griechischen grammatikalisch umgesetzt wird, wird im Englischen entweder nicht oder ganz anders ausgedrückt.

also keine Überschneidungen zwischen den Sprachen. Eine völlig wörtliche Übersetzung ist meiner Meinung nach daher unmöglich. Wenn ich mich um eine eher hölzerne Übersetzung bemühen würde – ich ziehe „hölzern“ dem Wort „wörtlich“ vor –, dann wäre das Ergebnis meist Unsinn, wenn ich versuchen würde, ein hebräisches oder griechisches Wort oder eine bestimmte Konstruktion exakt ins Englische zu übertragen.

Und das liegt daran, dass sich die beiden Sprachen nicht überschneiden. Lassen Sie mich Ihnen ein Beispiel geben. Dies ist eine recht hölzerne, wortgetreue

Übersetzung, die der Wortreihenfolge und der grammatikalischen Struktur des griechischen Textes folgt und die nächstliegende englische Entsprechung darstellt.

Hier ist eine etwas holprige Übersetzung von Kolosser 3,17: „Und alles, was ihr tut, sei es im Wort oder im Werk, geschehe im Namen des Herrn Jesus.“ Einiges davon haben Sie vielleicht schon verstanden, und möglicherweise auch den Kern der Aussage.

Vieles davon ist jedoch ziemlich umständlich und unverständlich, wenn ich es so hölzern übersetze, wie ich es eben getan habe. Um nur ein Beispiel aus der NIV zu nennen – und das nur, weil ich diese Übersetzung gerade zur Hand habe –, man könnte natürlich auch andere verwenden. Hier ist, wie die NIV Kolosser Kapitel 3, Vers 17 übersetzt hat.

Es heißt: „Und was immer ihr tut, sei es in Worten oder Taten, tut alles im Namen des Herrn Jesus Christus“, was viel sinnvoller ist. Man sieht also, dass die strenge Grammatik und der Wortlaut etwas geopfert wurden, um – meiner Meinung nach – die Bedeutung präzise wiederzugeben und gleichzeitig die grammatikalische Struktur des Originaltextes zu wahren. Es ging aber darum zu zeigen, ob eine präzise und völlig hölzerne oder wörtliche Übersetzung oft zu Missverständnissen führt oder den Lesern in der Zielsprache gar nichts vermittelt.

Ein weiteres Beispiel, diesmal aus Matthäus 13,4: das bekannte Gleichnis vom Sämann, in der Matthäus-Version, wie Jesus es erzählt. Eine sehr hölzerne, fast wortgetreue Übersetzung, die dem Wortlaut und der Grammatik des griechischen Textes am nächsten kommt, würde etwa so klingen: „Und in die Saat, die auf den einen Weg gefallen war.“ Und was bedeutet das?

Nun, die Schwierigkeit liegt darin, dass einige der englischen Wortkombinationen im Englischen unzulässig sind, im Griechischen aber möglicherweise gebräuchlich waren. Zum Beispiel: „und in der ‚to sow‘, und ‚to sow‘ bedeutet, Samen zu säen, und in der ‚to sow him‘, der auf der einen Seite durch den Weg gefallen war. Kapitel 13, Vers 4 – dies ist nur ein Beispiel aus der NIV – zeigt, wie das verdeutlicht wurde.

Als er den Samen ausstreute oder säte, fiel etwas davon auf den Weg. Auch hier versuche ich, die Reihenfolge des griechischen Textes so genau wie möglich beizubehalten, aber passende englische Konstruktionen zu verwenden, die den griechischen möglichst nahekommen. Ich nutze diese Beispiele, um zu zeigen, dass eine wörtliche Übersetzung oft nicht die beste ist und häufig zu Missverständnissen oder gar Unverständnissen führt. Außerdem ist, wie bereits erwähnt, eine völlig wörtliche Übersetzung unmöglich, da sich keine zwei Sprachen vollständig überschneiden.

Zweitens möchte ich Folgendes anmerken: Jede Übersetzung ist eine Interpretation, Punkt. Ganz egal, was man hört – und ich höre immer noch, dass manche Übersetzungen neutral seien, nicht interpretierten oder gar keine Interpretation darstellten, und dass manche Übersetzungen diskreditiert würden, weil ihre Interpretationen nicht den Erwartungen entsprächen –, das Problem ist: Egal wie hölzern sie auch klingen mögen, selbst die Beispiele aus Matthäus 13 und Kolosser 3, die ich gerade vorgelesen habe, jede Übersetzung ist eine Interpretation.

Ein bekannter Neutestamentler, mit dem ich sprach, sagte mir – manche mögen das für übertrieben halten, aber vielleicht auch absichtlich übertrieben –, dass jede Übersetzung im Grunde ein verkappter Kommentar zum biblischen Text sei. Ich glaube, er wollte damit dasselbe aussagen wie wir: Jede Übersetzung ist bis zu einem gewissen Grad eine Interpretation. Manche interpretieren zwar mehr als andere,

aber es ist unmöglich, eine Übersetzung zu erstellen, die keine Interpretation des biblischen Textes darstellt.

Wenn ich beispielsweise ein englisches Wort verwende, betrachte ich in diesem Beispiel nur die Wortebene. Wenn ich das hebräische Wort „adam“ mit dem englischen Wort „man“ übersetzen möchte, muss ich zunächst die Bedeutung des hebräischen Wortes „adam“ kennen. Ich muss es also interpretieren und außerdem wissen, was das englische Wort „man“ bedeutet.

Um sicherzustellen, dass das englische Wort für „adam“ angemessen ist, kann ich nicht einfach „Baum“ oder ein beliebiges anderes Wort verwenden. Ich muss die Bedeutung des hebräischen Wortes kennen, um das passende englische Wort zu finden, und auch dessen Bedeutung verstehen, um beurteilen zu können, ob es die richtige Übersetzung ist. Das ist Interpretation, und deshalb sage ich: Jede Interpretation, jede Übersetzung ist eine Interpretation.

Oder anders ausgedrückt: Wenn der griechische Text, den ich übersetze, eine bestimmte grammatikalische Konstruktion aufweist, muss ich diese korrekt interpretieren, um die passende englische Entsprechung zu finden. Daher muss ich die Bedeutung der englischen Konstruktion verstehen, um sicherzustellen, dass sie den griechischen Text korrekt und adäquat wiedergibt. Selbst wenn ich also möglichst wortgetreu übersetzen möchte, muss ich den griechischen und hebräischen Text sowie meine eigene Sprache interpretieren, um zu entscheiden, welches Wort oder welche Konstruktion ich verwende, um die Bedeutung und die Konstruktion im hebräischen oder griechischen Text korrekt wiederzugeben. Jede Übersetzung ist also letztendlich eine Interpretation.

Nehmen wir zum Beispiel Genesis Kapitel 1, Vers 1: Woher weiß ich, ob das englische Wort „heavens“ – um ein sehr einfaches Beispiel zu nennen – ein gutes, ja sogar ein

passendes oder unpassendes englisches Wort zur Interpretation des Schemaja ist? Ich muss die Bedeutung des hebräischen Wortes im Kontext kennen und dann die Bedeutung des englischen Wortes „heavens“, um sicherzustellen, dass es passt. Oder Galater 5: Wenn Paulus den Geist dem Fleisch gegenüberstellt, wird das griechische Wort für „Fleisch“ üblicherweise mit „sarx“ übersetzt. Aber auch hier muss ich wissen, was „sarx“ bedeutet.

Ich kann nicht einfach willkürlich das Wort „Fleisch“ verwenden, sondern muss die Bedeutung von „sarx“ kennen, um das passende englische Wort zu finden. Und wiederum muss ich die Bedeutung dieses Wortes kennen und sicher sein, dass es ein präzises und geeignetes Wort ist, um das griechische Wort „sarx“ zu übersetzen. Jede Übersetzung ist also bis zu einem gewissen Grad eine Interpretation, egal wie wörtlich man übersetzen möchte oder wie ungenau man es angehen will.

Wenn also jemand sagt: „Mir gefällt diese Übersetzung nicht, weil sie eine Interpretation ist, und dies ist keine Interpretation, sondern eine Übersetzung“, dann hat er wahrscheinlich etwas missverstanden. Denn jede Übersetzung ist zwangsläufig eine Interpretation des biblischen Textes. Ein dritter Aspekt beim Übersetzen ist, dass Übersetzungen in der Regel der gesprochenen Sprache Vorrang vor der geschriebenen einräumen.

Das liegt daran, dass die meisten Übersetzungen zum Lesen und Hören gedacht sind. Man muss sich das mal vor Augen führen: Übersetzungen werden nicht primär für Wissenschaftler angefertigt. Die meisten Menschen, die lesen, sind die Gottesdienstbesucher, die sonntagsmorgens in den Kirchenbänken oder auf den Stühlen sitzen, im Kirchenraum oder im Gemeindesaal – oder wann immer sich Ihre Gemeinde trifft.

Damit die meisten Menschen den Text gelesen hören, hören sie ihn auch gesprochen. Daher sind die meisten Übersetzungen auf den Zuhörer zugeschnitten. Das bedeutet oft, dass Übersetzungen darauf abzielen, anstößige Formulierungen zu vermeiden usw.

Ein gutes Beispiel dafür, das wohl sowohl für die gesprochene als auch für die geschriebene Sprache gilt, ist die Verwendung des Wortes „ass“ in der älteren King-James-Bibel für Esel. Dieses Wort wurde inzwischen entfernt, da es im heutigen Englisch oft mit dem Lesen in Verbindung gebracht wird, insbesondere wenn man mit der King-James-Bibel oder biblischer Fachsprache aufgewachsen ist. In einer Gemeinde, die aus modernen Zuhörern besteht, von denen viele keine biblische Ausbildung haben oder nicht an das Lesen oder Hören der Bibel gewöhnt sind, könnte dieses Wort jedoch anstößig wirken.

eher auf die gesprochene als auf die geschriebene Form ausgerichtet und legen oft Wert darauf, wie etwas geschrieben klingt. Wobei das natürlich nicht auf jede Übersetzung zutrifft. Eine vierte Beobachtung zu Übersetzungen ist, dass Übersetzungen – und ich mache hier nur Beobachtungen, keine Wertung, sondern möchte Ihnen lediglich einen Einblick in die Vorgänge geben.

Viertens sind die meisten Übersetzungen so verfasst, dass sie verständlich sind, oder zumindest so, dass sie von der Mehrheit der Zielgruppe verstanden werden. Dabei wird das Leseverständnis und der sozioökonomische Status der meisten Leser berücksichtigt. Um beispielsweise die NIV als Beispiel zu nehmen: Sie richtet sich an ein Leseverständnisniveau der fünften oder sechsten Klasse, da davon ausgegangen wird, dass die meisten Leser und Zuhörer dieses Textes über dieses Niveau verfügen.

Im Gegensatz zu einer Übersetzung, die beispielsweise für Akademiker oder Wissenschaftler angefertigt wird, kann sie auf einem anderen Niveau erfolgen.

Übersetzungen sollen verständlich sein und werden daher in der Regel so erstellt, dass sie von der Mehrheit der Leserschaft verstanden werden können, für die sie bestimmt sind – insbesondere dynamische äquivalente Übersetzungen. Fünftens ist meiner Meinung nach jedoch wichtig, dass Übersetzungen nach wie vor das Gefühl vermitteln, ein fremdsprachiges Dokument zu lesen. Viele Übersetzungen bemühen sich auch weiterhin darum.

Das heißt, es ist möglich, eine Übersetzung so weit zu aktualisieren, dass man den Eindruck hat, ein Dokument aus dem 21. Jahrhundert zu lesen. Wenn beispielsweise Jerusalem plötzlich zu Philadelphia, Atlanta (Georgia) oder Sacramento (Kalifornien) wird – oder Babylon zu Las Vegas – oder etwas Ähnliches. So viel Gewinn das auch bringen mag, mir scheinen diese Beispiele manchmal doch extreme Auswüchse zu sein, die die Tatsache vernachlässigen, dass es sich um ein Dokument handelt, das nicht im 21. Jahrhundert verfasst wurde.

also zwar ein Dokument anstreben, das für die Leser verständlich ist, gleichzeitig muss aber dennoch das Gefühl vermitteln, dass man ein Dokument liest, das vor einem Jahrhundert, zwei Jahrtausenden oder noch länger von unserem heutigen Kontext und unserer Situation entfernt ist. Einen Text so zu aktualisieren, dass er klingt, als sei er im Kontext und der Kultur des 21. Jahrhunderts entstanden, bedeutet wahrscheinlich, etwas zu opfern, um ihn zeitgemäß klingen zu lassen. Sechstens möchte ich zu Übersetzungen sagen, was sie sind und was sie bewirken: Neue Übersetzungen oder Aktualisierungen von bestehenden Übersetzungen sind notwendig.

Es gibt keine endgültige oder offizielle Endfassung des Neuen Testaments. Der Grund dafür liegt nicht in einer Veränderung der Bibel selbst, obwohl wir durch textkritische Untersuchungen mitunter Dokumente oder Informationen finden, die uns helfen, einen präziseren Text zu erstellen, zumindest in einigen Details. Der Grund ist

vielmehr, dass sich nicht so sehr die Ausgangssprache, sondern die Zielsprache verändert.

Weil sich Sprachen verändern – weil das Wort „Arsch“ im 21. Jahrhundert nicht mehr dieselbe Bedeutung hat wie im 16. Jahrhundert, oder weil das Wort „schwul“ im 21. Jahrhundert nicht mehr dieselbe Bedeutung hat wie im frühen 20. oder 19. Jahrhundert –, müssen sich unsere Übersetzungen anpassen. Das gilt insbesondere, wenn wir dynamische, äquivalente Übersetzungen anstreben oder zumindest ein Gleichgewicht finden wollen zwischen einer Übersetzung, die den Originaltext wiedergibt und gleichzeitig für heutige Leser verständlich ist. Da sich Sprachen verändern, ist es notwendig, unsere Übersetzungen kontinuierlich zu aktualisieren – nicht immer umfassend, aber zumindest zu überarbeiten und neu zu denken.

Angesichts all dessen möchte ich kurz auf die geschlechtsspezifische Übersetzung eingehen und ihren Bezug zu diesem Thema erläutern. Anschließend werden wir alle Informationen zusammenfassen und kurz die Rolle der Übersetzung im hermeneutischen und interpretatorischen Prozess beleuchten. Doch bevor wir auf die geschlechtsspezifische Übersetzung eingehen, sei noch einmal betont, dass Übersetzungen im Allgemeinen formaler Natur sind und das Ziel verfolgen, die ursprüngliche Form, Grammatik und den Wortlaut so genau wie möglich wiederzugeben.

Auch hier gilt: Eine vollständige und umfassende Erfassung ist unmöglich, da sich Sprachen nicht vollständig überschneiden. Es besteht keine Eins-zu-eins-Entsprechung zwischen Ausgangssprache und Zielsprache. Deshalb sagte ich ja, dass diese Übersetzungsphilosophien als Kontinuum zu betrachten sind.

Formale äquivalente Übersetzungen konzentrieren sich in der Regel stärker auf den Ausgangstext und geben dessen grammatikalische Struktur und Wortwahl so genau

wie möglich wieder, wobei mitunter Verständlichkeit und Klarheit geopfert werden, um die Struktur des Ausgangstextes zu erfassen und zu erhalten. Am anderen Ende des Spektrums stehen unsere dynamischen äquivalenten Übersetzungen, die den Fokus auf das Verständnis des Ausgangstextes legen. Sie zielen nicht darauf ab, ihn vollständig zu verfälschen oder zu verwerfen, sondern die darin enthaltene Botschaft zu erfassen und sicherzustellen, dass diese in der Zielsprache von der Mehrheit der Leser verstanden wird. Ziel ist es, bei den Lesern der Zielsprache eine ähnliche Reaktion hervorzurufen, wie sie die ursprünglichen Leser intellektuell, psychologisch und emotional auf den Originaltext reagiert hätten.

Ich möchte außerdem betonen, dass natürlich keine Übersetzung, da keine Sprache identisch ist, den Sinn des Originaltextes vollständig und präzise erfassen kann. Vielmehr geht es darum, ob die Übersetzung eine genaue und angemessene Wiedergabe und Widerspiegelung des Originaltextes darstellt. Und nebenbei bemerkt: Wenn man fragt, in welchem Verhältnis Übersetzungen zur Inspiration stehen, bezieht sich Inspiration meiner Meinung nach eindeutig auf den Originaltext.

Ich schließe daraus, dass moderne Übersetzungen als nahezu inspiriert bezeichnet werden können, da sie, wenn auch nicht vollständig und perfekt, so doch im Wesentlichen und ausreichend sind, sofern sie den Originaltext des Alten und Neuen Testaments adäquat und genau wiedergeben. Somit ergibt sich ein Spektrum von eher formalen Äquivalenten über dynamische Äquivalente bis hin zu Übersetzungen, die einen ausgewogenen Ansatz verfolgen. Eine Übersetzung kann sich auf dieser Skala zwischen formalen und dynamischen Äquivalenten einordnen.

Ein Problem, das insbesondere bei dynamischen äquivalenten Übersetzungen auftritt und derzeit viel diskutiert wird, ist die Frage der geschlechtsspezifischen Übersetzung, die manche als geschlechtsneutrale oder geschlechterinklusive Übersetzungen bezeichnen. Ich halte den Begriff „geschlechterinklusive

Übersetzung“ für etwas treffender. Geschlechtsneutralität scheint die Ausblendung des Geschlechts zu suggerieren, während eine geschlechterinklusive Übersetzung bedeutet, dass, wo der biblische Text eindeutig auf Männer und Frauen Bezug nimmt, dies auch in der Zielsprache deutlich gemacht wird.

also die griechischen und hebräischen Sprachen eindeutig auf Mann und Frau Bezug nehmen, dann wird das auch in meiner heutigen Sprache im biblischen Text deutlich werden. Daher die Notwendigkeit geschlechterinklusive oder geschlechtsneutraler Übersetzungen. Der Kern der Sache ist folgender:

Sowohl im Griechischen als auch im Hebräischen – und wenn Sie schon einmal andere Sprachen gelernt haben, insbesondere als Englischsprachiger – ist dies ein Punkt, an dem sich andere Sprachen oft stark vom Englischen unterscheiden. Griechisch und Hebräisch, wie auch einige andere Sprachen, beispielsweise Deutsch und Spanisch, haben ein angeborenes Genus. Das heißt, bestimmte Wörter werden tatsächlich als männlich oder weiblich klassifiziert.

Um nochmal auf Griechisch zurückzukommen, meinem Spezialgebiet und Interessensgebiet: Manche Wörter haben Endungen oder Zeichen, die eine als männlich bezeichnete Form aufweisen. Andere wiederum haben eine weibliche Form. Manche Wörter sind von Natur aus männlich oder weiblich.

„anthropos“ für Mann ist beispielsweise naturgemäß männlich. Und das Wort für Frau oder weiblich, „gune“, ist naturgemäß weiblich, da es sich auf Frauen bezieht. Es gibt aber auch andere Wörter und Sprachen, bei denen – zumindest für die Leser des ersten Jahrhunderts – kein Zusammenhang zwischen den Wörtern und dem Geschlecht zu bestehen scheint.

Das griechische Wort für Meer oder Ozean ist beispielsweise weiblich. Es scheint keinen Zusammenhang zu geben, als ob dem Ozean oder Meer eine weibliche Eigenschaft innewohnte. Historisch mag es einen solchen Zusammenhang gegeben haben, aber ich bin überzeugt, dass die meisten griechischen Leser des ersten Jahrhunderts keine Ahnung hatten, warum das Wort, das wir heute mit Meer oder Ozean übersetzen, weiblich war.

Oder das Wort selbst, das griechische Wort für Wort oder Rede, Logos, ist männlich. Ich bin mir jedoch nicht sicher, ob es da einen natürlichen Zusammenhang mit dem männlichen Geschlecht gibt. Manche Wörter in den Sprachen scheinen also willkürlich weiblich oder männlich zu sein.

Andere Wörter scheinen enger miteinander verbunden zu sein. Das Wort für Frau oder Tochter ist naturgemäß weiblich. Das Wort für Ehemann, Mann oder männlich hat naturgemäß eine männliche Form oder männliche Endungen.

Und nochmal, wenn man eine Sprache mit grammatikalischem Geschlecht gelernt hat – wie zum Beispiel Griechisch und Hebräisch –, dann weiß man, dass bestimmte Wörter entweder maskulin oder feminin sind. Das ist einfach so üblich. Schwierig wird es bei Sprachen wie Englisch, die kein grammatikalisches Geschlecht kennen. Maskuline oder feminine Endungen oder Wortformen können die Übersetzung von einer Sprache mit grammatikalischem Geschlecht in eine andere kompliziert machen.

Damit kommen wir zum Kern des Problems. Griechisch und Hebräisch verwenden manchmal maskuline Wörter, also Wörter mit maskuliner Form, um sowohl Männer als auch Frauen zu bezeichnen. Die Frage ist: Ist es in der Zielsprache angemessen, solche Wörter in der Zielsprache zu verwenden, selbst wenn Griechisch und Hebräisch maskuline Formen wie „er“ oder „Mann“ verwenden, insbesondere wenn das Wort „Mann“ verwendet wird und sich eindeutig auf die gesamte Menschheit,

Männer wie Frauen, bezieht? Ich werde auch hier das Beispiel der englischen Übersetzung heranziehen.

Wenn im Griechischen oder Hebräischen ein männliches Pronomen verwendet wird, das mit „er“ oder „ihn“ übersetzt werden könnte, ist es dann angemessen, in der englischen Übersetzung „er“ oder „ihn“ zu verwenden? Oder wenn im Hebräischen oder Griechischen ein Wort verwendet wird, das wir üblicherweise mit „Mann“ übersetzen, ist es dann angemessen, in der englischen Übersetzung das Wort „Mann“ zu verwenden? Oder anders gefragt: Wenn im Hebräischen und Griechischen ein männlicher Begriff verwendet wird, der eindeutig sowohl Männer als auch Frauen meint, sollten wir das im Englischen deutlicher machen? Wenn ich also im Englischen „er“, „ihn“ oder „Mann“ verwende, obwohl der biblische Text eindeutig Männer und Frauen meint, obwohl dort männliche Formulierungen verwendet werden, werde ich dann missverstanden? Wenn ich das Wort „Mann“ verwende, werden sich die meisten weiblichen Leserinnen ausgeschlossen fühlen oder den Text missverstehen, weil sie denken, er beziehe sich nur auf Männer? Und wenn ich „ihn“ oder „er“ verwende, obwohl der biblische Text eindeutig Männer und Frauen meint, werde ich dann missverstanden? Werde ich bei den Lesern den Eindruck erwecken, dass nur Männer gemeint sind und Frauen ausgeschlossen werden? Nicht alle sind sich in dieser Frage einig, aber ich glaube, immer mehr stimmen zu, dass wir zumindest darüber nachdenken müssen, wie wir maskuline Ausdrücke übersetzen. Im Griechischen und Hebräischen kann das Wort für Mann, anthropos, sowohl für Männer als auch für die gesamte Menschheit verwendet werden, also für alle Menschen, Männer und Frauen. Wenn ich im Englischen das Wort „man“ verwende, um anthropos zu übersetzen – nicht wenn es sich auf Männer bezieht, sondern auf Frauen und Männer, also die gesamte Menschheit –, werde ich dann missverstanden? Oder sollte ich in der englischen Übersetzung ein anderes Wort verwenden, um deutlich zu machen, dass es sich sowohl auf Männer als auch auf Frauen bezieht? Manchmal findet man also geschlechterinklusive

Übersetzungen, wenn anthropos im Griechischen, das Wort, das wir im Englischen oft mit Mann übersetzen, sich auf Männer und Frauen bezieht, was möglicherweise angemessener ist, und man findet einige englische Übersetzungen, die das Wort Menschen anstelle von Mann verwenden.

Die Verwendung des Wortes „Menschen“ verdeutlicht dem modernen Leser, dass sich die griechischen und hebräischen Ausdrücke auf Männer und Frauen bezogen. Würde ich hingegen jedes Mal, wenn „anthropos“ vorkommt, das Wort „Mann“ verwenden, selbst wenn es sich auf Männer und Frauen bezieht, und im Englischen „man“ verwenden, entstünde dann ein Missverständnis? Würde man dann annehmen, dass nur Männer gemeint sind? Dasselbe gilt für „er“ und „sie“. Wenn im Hebräischen und Griechischen maskuline Pronomen verwendet werden, die wir im Englischen mit „er“ und „ihn“ übersetzen würden, die sich aber eindeutig auf Männer und Frauen beziehen, ist es dann im Englischen legitim, dies so zu übersetzen, dass es deutlich wird? Es hängt alles davon ab, ob im Englischen „men“ oder „man“ und „he“ oder „him“ nur noch für Männer und nie mehr für Frauen verwendet werden.

Manche würden argumentieren, dass dies der Fall sei, und daher müssten wir darauf achten, dass wir, wenn das Alte Testament eindeutig Männer und Frauen gleichermaßen erwähnt, dies in unserer englischen Übersetzung klarstellen, damit es nicht zu Missverständnissen kommt. Die Frage ist also erneut: Sollten wir Missverständnisse vermeiden? Sollten wir versuchen, die exakte Form wiederzugeben? Oder gibt es vielleicht andere Gründe für die Beibehaltung der maskulinen Sprache im Griechischen und Hebräischen? Oder sollten wir uns um ein genaues Verständnis und eine präzise Kommunikation bemühen und die maskuline Sprache im Englischen so anpassen, dass den Lesern klar ist, dass auch Frauen eingeschlossen sind?

Manchmal werden „him“ und „he“ also zu „they“. Man könnte zwar auch „he /she“ schreiben, aber das klingt bei längeren Texten etwas ungenau. Häufig findet man in englischen Übersetzungen jedoch, dass „him“ und „he“ zu „they“ oder „them“ oder Ähnlichem werden.

Um klarzustellen, dass Männer nicht ausgeschlossen sind: Ich möchte betonen, dass es zumindest für die meisten Evangelikalen nicht darum geht, eine feministische Agenda durchzusetzen, die die gesamte Bibel feminin klingen lassen und frauenfreundlich oder geschlechtsneutral gestalten will. Vielmehr geht es um die Frage: Wenn die Texte des Alten und Neuen Testaments eindeutig Männer und Frauen einschließen, warum wird das dann nicht in der englischen Übersetzung deutlich gemacht? Andererseits würden diejenigen, die dieser Übersetzungsart folgen, einräumen: Wenn nur Männer gemeint sind, dann muss dies in der Übersetzung beibehalten werden.

also nicht darum, überall dort, wo im Alten und Neuen Testament maskuline Formulierungen vorkommen, diese in neutrale oder inklusive Formulierungen umzuwandeln. Das ist nicht der Punkt. Vielmehr geht es darum: Wenn im Griechischen und Hebräischen maskuline Formulierungen vorkommen, diese aber im Kontext eindeutig auf Mann und Frau Bezug nehmen, dann sollte dies im Text des Alten und Neuen Testaments klargestellt werden.

Also nochmal, Dinge wie die Änderung von Pronomen, die üblicherweise mit „er“ und „ihn“ übersetzt werden, zu „sie“ oder „ihnen“. Oder die Änderung des Wortes „Mann“ zu „Person“ oder „Menschen“. Und zwar dann, wenn es eindeutig auf beide Geschlechter Bezug nimmt.

Man könnte das Wort „Sohn“ durch „Söhne und Töchter“ oder „Kinder“ ersetzen. Diese Änderung erfolgt jedoch nur dann, wenn der Kontext eindeutig Kinder

beiderlei Geschlechts umfasst. Bezieht sich das Wort „Sohn“ hingegen ausschließlich auf Söhne, muss dies beibehalten und klargestellt werden.

Sie sehen also, dass es oft um die Bedeutung geht. Wenn die maskuline Sprache im Hebräischen und Griechischen eindeutig auf Männer verweist, muss dies in der englischen Übersetzung klargestellt und beibehalten werden. Bezieht sich die maskuline Sprache hingegen auf Männer und Frauen, so wird im Zieltext durch geschlechterinklusive Sprache deutlich gemacht, dass dies klar ist.

Es muss nochmals betont werden, dass dies – zumindest für die meisten Evangelikalen – kein Versuch ist, eine feministische Agenda zu verfolgen oder den biblischen Text zu verfälschen. Vielmehr geht es, laut den meisten Befürwortern geschlechtsneutraler Übersetzungen, um Klarheit und Genauigkeit sowie um ein besseres Verständnis. Interessanterweise sind die meisten mir bekannten Unterstützer geschlechtsneutraler Übersetzungen in der Frage der Gleichstellung von Frauen im kirchlichen Dienst – also der Frage, ob Frauen die gleichen Rollen und Funktionen wie ordinierte Pastorinnen und Geistliche in der Kirche haben sollten – keine Verfechter der Gleichberechtigung.

Interessanterweise sind viele von ihnen keine Egalitaristen, sondern eher hierarchisch oder komplementär orientiert. Das heißt, sie unterscheiden zwischen den Rollen von Mann und Frau. Und einige von ihnen sind die glühendsten Verfechter geschlechterinklusive Übersetzungen.

Manche würden hingegen – und das ist interessant – einwenden, dass im Neuen Testament beispielsweise das Wort „Mann“ verwendet wird. Das höre ich oft. Da im Neuen Testament das Wort „Mann“ verwendet wird, muss im Englischen dasselbe gelten.

Nein, das Neue Testament verwendet nicht das Wort „Mann“. Es verwendet beispielsweise das griechische Wort „anthropos“. Die Frage ist also: Was ist mit diesem Wort gemeint? Wenn es „männlich“ oder „Mann“ bedeutet, dann ist das das Wort, das wir im Englischen verwenden müssen.

Wenn damit Menschen im Allgemeinen gemeint sind, Männer wie Frauen, dann wären Begriffe wie „Menschen“ oder „Völker“ vielleicht treffender. Um Ihnen ein paar Beispiele zu geben – und ich wiederhole: Ich verwende diese Beispiele nicht, um eine der beiden Aussagen zu stützen oder für die Richtigkeit zu argumentieren –, sondern lediglich Beispiele, die häufig angeführt werden, um zu verdeutlichen, worum es geht.

hier nicht für die Richtigkeit dieser Beispiele argumentieren oder davon ausgehen, dass Sie ihnen zustimmen werden, obwohl ich sie für gute Beispiele und Spiegelbilder der aktuellen Situation halte. Im Alten Testament, im ersten Psalm (laut NIV-Übersetzung), heißt es beispielsweise: „Gesegnet ist der Mann, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, nicht steht auf dem Weg der Sünder und nicht sitzt im Kreis der Spötter.“ Eine geschlechtsneutralere Übersetzung (und interessanterweise stammt diese Originalfassung der NIV-Übersetzung) lautet: „Gesegnet ist der Mann.“

Die neue NIV-Version von 2011 lautet „gesegnet sei der Eine“, da die Autoren – vermutlich mit der Begründung, dass sich die Aussage nicht nur auf Männer, sondern auf alle bezieht, die in diese Kategorie fallen. Um dies zu verdeutlichen, wurde die Formulierung geändert. Anstelle von „gesegnet sei der Mann“, was das Komitee vermutlich als auf Männer beschränkt interpretiert haben könnte, wurde „gesegnet sei der Eine“ gewählt, um klarzustellen, dass es sich auf Männer und Frauen bezieht.

Ein weiteres interessantes Beispiel findet sich im Hebräerbrief, Kapitel 2, Vers 6. Auch hier gibt es Diskussionsbedarf, aber ich verwende diese Übersetzungen

lediglich als Beispiel dafür, wie eine geschlechtsneutrale Übersetzung funktioniert und welche Fragen sie aufwirft. Im Hebräerbrief, Kapitel 2, preist der Autor Jesus Christus, den Sohn Gottes, als den Höhepunkt und Höhepunkt der Offenbarung Gottes an sein Volk.

Wie der Autor im ersten Kapitel ausführt, hat Gott in diesen letzten Tagen durch seinen Sohn gesprochen. Die beiden folgenden Kapitel preisen den Sohn und zeigen insbesondere seine Überlegenheit gegenüber den Engeln auf. Ich vermute, der Grund dafür ist, dass die Engel mit dem Alten Bund und der Verkündung des mosaischen Gesetzes in Verbindung gebracht wurden.

also Jesu Überlegenheit gegenüber den Engeln aufzeigt, beweist er auch Jesu Überlegenheit gegenüber den Offenbarungsmitteln des Alten Bundes, denn dies ist der Höhepunkt, die Erfüllung dessen. Eine der Methoden, mit denen er dies tut, findet sich in Kapitel 2, Vers 6 – ich lese noch einmal Vers 5 vor –, wo der Autor fragt: „Hat Gott nicht die kommende Welt den Engeln unterworfen, worüber wir gesprochen haben?“ An einer Stelle heißt es dann: „...“, und das ist eine interessante Art, ein Zitat aus dem Alten Testament einzuleiten, aber der Hebräerbrief verwendet diese Methode häufig. Was folgt, ist ebenfalls ein Zitat aus dem Alten Testament.

Und ich lese hier erneut aus der ursprünglichen NIV-Übersetzung. „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, des Menschen Sohn, dass du dich seiner annimmst?“, ein Zitat aus Psalm 8. Daher werde ich Psalm 8 jetzt nicht nachlesen.

Hier zitiert der Autor aus Psalm 8. Psalm 8 ist eine Art Lobgesang des Psalmisten auf den Höhepunkt von Gottes Schöpfungstätigkeit im Menschen. Es ist eine Art poetisches Lob und eine Antwort auf die Schöpfungserzählung aus Genesis 1 und 2.

Interessanterweise wendet der Autor des Hebräerbriefes, Kapitel 2, diese Formulierung auf Jesus Christus an. Und so heißt es auch in der ursprünglichen NIV-Übersetzung – um nur ein Beispiel zu nennen; man könnte durchaus andere Übersetzungen finden, die es ähnlich wiedergeben würden. Aber noch einmal: Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, des Menschen Sohn, dass du dich seiner annimmst?

Und ich möchte Sie auf diese männliche Sprache aufmerksam machen. Was ist der Mensch, dass du dich seiner annimmst? Was ist der Sohn des Menschen, dass du seiner gedenkst? Beachten Sie die männliche Sprache. Dies ist jedoch die Übersetzung aus der neuen revidierten Standardversion, der NRSV.

Was sind Menschen, dass du ihrer gedenkst, oder Sterbliche, dass du dich um sie kümmerst? Beachte den Wechsel von „Mensch“ zu „Menschen“, von „Menschensohn“ zu „Sterblichen“ und von „ihn“ zu „ihnen“. Auf den ersten Blick könnte dies als Verzerrung des Originaltextes erscheinen, als ob die Übersetzer der NRSV versucht hätten, den Text zu verfälschen, eine bestimmte Agenda zu verfolgen oder geschlechtergerechter und neutraler zu sein, und ihn dadurch verfälscht hätten. Darüber hinaus könnte man, insbesondere wenn man die Evangelien kennt, in denen „Menschensohn“ der häufigste Titel ist, den Jesus für sich selbst verwendet, darüber verärgert sein und zu dem Schluss kommen, dass es sich um eine unzulässige Übersetzung handelt.

daher wichtig, den Kontext zu betrachten, um zu verstehen, warum der Autor oder die Übersetzer der NRSV so vorgegangen sind. Warum wurde „Menschen“ durch „Menschen“ ersetzt? Warum wurde in Übersetzungen wie der NRSV „Menschensohn“ durch „Sterbliche“ ersetzt? Der Kernpunkt ist, dass der Autor des Hebräerbriefes, Kapitel 2, offenbar darlegen will, dass Jesus Christus die gesamte Menschheit repräsentiert. Liest man den Rest von Kapitel 2, wird deutlich, dass der

Schwerpunkt nicht auf Jesu Männlichkeit liegt, sondern darauf, dass er ein Mensch ist, der die gesamte Menschheit, Männer wie Frauen, repräsentiert.

Ich vermute außerdem, dass die Übersetzer der NRSV Psalm 8 ebenso interpretiert haben, nämlich als Lobpreisung der Schöpfung Gottes – nicht Adams, der Männer, sondern der gesamten Menschheit. Da sie Psalm 8 als Lobpreisung der Schöpfung Gottes, der Menschheit, verstanden haben und Jesus in Hebräer 2 die gesamte Schöpfung, die gesamte Menschheit repräsentiert, haben sie dies verdeutlicht, indem sie die Definition von Mensch und Menschheit verändert haben: Der Mensch, die Krönung von Gottes Schöpfung, wird nun von Jesus repräsentiert. Und was ist der Menschensohn? Was sind die Sterblichen? Jesus nimmt nun die geschwächten, sterblichen Menschen, die Krönung von Gottes Schöpfung, und führt sie, nun als Repräsentant der gesamten Menschheit, zu ihrer Bestimmung.

Er ist der Urheber und Vollender unseres Glaubens. Was der Menschheit nicht gelang, vollbringt Jesus Christus, indem er sie zu ihrem wahren Ziel und ihrer wahren Bestimmung führt. Daher stellt die NRSV klar, dass Jesus nicht nur Männer repräsentiert.

Im Hebräerbrief steht nicht Jesus als Mensch im Mittelpunkt. Vielmehr geht es darum, dass Jesus die gesamte Menschheit repräsentiert und Psalm 8 erfüllt, indem er den Menschen als Krönung der Schöpfung Gottes preist. Doch die Menschen hatten Gottes Absicht nicht erreicht. Nun aber erfüllt Jesus Christus, der Mensch, Gottes Plan für die Menschheit.

Texte wie die NRSV machen dies durch die Verwendung inklusiverer Sprache deutlich. In der nächsten Sitzung schließen wir unsere Diskussion über geschlechtsneutrale Übersetzungen ab und sprechen darüber, welche Rolle Übersetzungen in der Interpretation spielen. Welche Übersetzung sollte man in der

Hermeneutik und Interpretation verwenden, oder gibt es überhaupt eine richtige Übersetzung, und welche Funktion sollte sie haben?